

# Landgraf Friedrich von Hessen und La Goletta

## Eine markante Persönlichkeit und ein markanter Ort in der Geschichte des Malteser-Ordens

Wolf-Dieter Barz

### Vorbemerkung

Für denjenigen, der sich in der Geschichte des Malteser-Ordens näher auskennt, oder für denjenigen, der gewohnt ist, sich in Kürze einen ersten Überblick über Forschungsergebnisse zu verschaffen, könnten hier vor allem der Quellenanhang, vielleicht auch die Literaturhinweise und die Anmerkungen zum Wissensstand interessant sein.

Um die Bedeutung der beigegeführten Quellen für alle anderen Leser leichter deutlich werden zu lassen und ihre historische Eingliederung zu erleichtern, sei zusätzlich der eher feuilletonistische, resümierende Beitrag über Hauptperson und Handlungsort gegeben. Die vorangestellte, tabellarische Geschichte des Malteser-Ordens soll mit der Institution bekannt machen, die für das Leben des Landgrafen Friedrich von Hessen so bedeutungsvoll war und für die er den Seesieg über ein türkisches Geschwader bei Goletta in Tunesien errang.

### Geschichte des Malteser-Ordens

**1048** Gründung einer Hospiz- und Krankenhausgemeinschaft durch süditalienische Kaufleute in Jerusalem.

**1113** Anerkennung der Gemeinschaft durch den Papst als Orden. Schutzpatron wird der hl. Johannes, woraus als Name „Johanniter-Orden“ folgte.

**1118** Neben die üblichen Ordensgelübde tritt das Gelübde zum Kampf gegen die Mohammedaner. Der Orden wird damit in die militärische Bewegung der Kreuzzugszeit eingebunden. Die Entwicklung zum internationalen, adligen Militärorden, zum machtpolitischen Faktor, zu landesherrschaftlicher Stellung, aber auch zur inneren Verweltlichung ist damit vorgezeichnet. Trotz überragender militärischer Aufgaben vergißt der Orden nicht seine karitative Tätigkeit. Durch zahlreiche Stiftungen, Schenkungen und Käufe kann der Orden beinahe in jedem christlichen Land reiche Ordensprovinzen aufbauen.

**1206** Räumung des letzten Territoriums im Vorderen Orient, für das der Orden zumindest partiell völkerrechtlich zuständig war.

**1291** Fall von Akkon, der letzten christlichen Festung der Kreuzfahrerstaaten. Flucht von sieben überlebenden Johanniter-Rittern in das lateinische Königreich Zypern.

**1291-1310** Sitz der Ordenszentrale auf Zypern, wo der Orden Vasall des dortigen Königshauses wird. Ab 1304 Eroberung von Rhodos und schließlich des gesamten Dodekanes; Errichtung eines unabhängigen Ordensstaates als christlicher Brückenkopf in Sichtweite des wachsenden osmanischen Großreiches.

**1310** Übersiedlung des Konvents nach Rhodos-Stadt.



**1382** Vergleich zu Heimbach. Die Regionalgliederung „Ballei Brandenburg“ der deutschen Ordensprovinz hatte sich weitgehend verselbständigt, so daß ihre Auflösung durch die Ordenszentrale drohte. Durch den Vertrag wird sie unter Berücksichtigung autonomer Rechte reintegriert. (Im Zuge der Reformation wird die Ballei lutherisch, ohne sich von der Ordenszentrale zu lösen. 1811 Säkularisation der Ballei durch den preußischen König. 1852 Neugründung der nun völlig selbständigen Ballei durch das Königshaus; sie wird unter dem noch heute üblichen Namen „Johanniter-Orden“ bekannt.)

**1523** Abzug des Ordens von Rhodos, das zuvor ein halbes Jahr von türkischen Truppen (Verhältnis der Truppenstärke zugunsten der Türken besser als 1:10) berannt worden war. Anschließend siebenjährige Wanderschaft der Ordensregierung im westlichen Mittelmeergebiet.

**1530** Übergabe des maltesischen Archipels an den Orden durch Kaiser Karl V. als König des sizilianischen Königreichs. Der Orden wird völkerrechtlich für Malta zuständig, das nun ebenfalls zum christlichen Brückenkopf gegen die heranrückenden Türken zählt. Nun wird der Orden nach seinem Sitz in der Regel „Malteser-Orden“ genannt.

**1798** Abzug des Ordens von Malta nach napoleonischer Besetzung. Letztlich wird der russische Zar Ordensgroßmeister; die Ordenszentrale siedelt nach St. Petersburg über.

**1803** Übersiedlung der Ordenszentrale nach Italien. Ab 1805 ständiger Sitz der Ordensregierung in der römischen Ordensbotschaft, wo sie noch heute mit den Vorrechten der Exterritorialität residiert. Der Malteser-Orden hat nunmehr die Stellung eines „Staates“ ohne Staatsgebiet. Er widmet sich ausschließlich karitativen Aufgaben, die er hoheitlich wahrnimmt. Die Suche nach einem neuen Ordensterritorium wird bis in die jüngste Vergangenheit fortgesetzt.

### Forschungsstand

Das Leben des Landgrafen Friedrich von Hessen (1616–1682) darf in den Grundzügen wohl als gut erforscht gelten, wenngleich eine große, umfassende Biographie noch zu erstellen ist. Sein Biograph Friedrich Noack hat in zahlreichen Aufsätzen die meisten Beiträge geleistet. Neben der allgemeinen Biographie hat er einige Zeitabschnitte und einige Episoden aus Friedrichs reich bewegtem Leben mit gesonderten Beiträgen hervorgehoben. Noacks Forschungen beruhen, was die Primärquellen anbelangt, vornehmlich auf den Beständen des Staatsarchivs in Darmstadt.

In jüngster Zeit hat sich auf maltesischer Seite Michael Galea mit Friedrich befaßt. Sein Beitrag ist deswegen so bemerkenswert, weil erstmalig Friedrichs Leben auf Malta eingehender behandelt wird und Galea dafür die Bestände des alten Ordensarchivs (heute in die *National Library* in Valletta integriert) heranziehen konnte. Der Aufsatz von Schwerdtfeger beschreibt vor allem die Zeit Friedrichs als Fürstbischof in Breslau und wertet dafür vatikanische Archivalien aus. Für diese Zeit gibt Buchmann an, insbesondere unpublizierte Breslauer Kapitalsakten herangezogen zu haben. Aber schon in einer anonymen Rezension der *Historischen Zeitschrift* (München, Leipzig, 52, N.F. 16, 1884, S. 522) hören wir, daß man davon wenig merke, vielmehr die meisten



Angaben bereits gedruckten Werken entnommen seien. So ist es weiterhin ein Desiderat, daß schlesisch-österreichische und Heitersheimer Archivalien unter biographischen Aspekten für den Landgrafen Friedrich von Hessen ausgewertet werden.

Auffallend ist, daß weder Noack noch Galea Friedrichs Seesieg bei Goletta näher beschreiben. Auch die allgemeinen Geschichtswerke zu Malta und zum Malteser-Orden schenken dem Geschehen keine oder nur flüchtige Beachtung, wiewohl sich einige zeitgenössische Berichte der Materie annehmen, es also nicht an Quellenmaterial mangelt. Wir verdanken es Noack, daß uns die Titel vier solcher Berichte – wenn auch nicht immer mit hinreichenden bibliographischen Angaben – bekannt sind. Eine, die von Ludovico Dozza als Flugschrift verfaßt wurde, ist von Albert Dunker in einem Aufsatz gewürdigt worden.

Ein Druck dieses Berichts war Ende des vergangenen Jahrhunderts von der Landesbibliothek Kassel erworben worden, ist jedoch – wohl im Rahmen der hohen Kriegsverluste – abhandengekommen. Wäre die Arbeit von Dunker ohne diesen Verlust von geringerer Bedeutung, so gewann sie besonderen Wert, da der Verfasser eine Übersetzung der Flugschrift als Kernstück seines Beitrages gibt. So sind wir heute mit etlichen Einzelheiten der Schlacht bei Goletta vertraut, die von dem Zeitgenossen Dozza noch im Siegesjahr 1640 niedergeschrieben und in Rom in Druck gegeben wurden. Interessanterweise widmete Dozza seine Schrift nicht dem Landgrafen, sondern dessen hohem Gönner und Protektor, dem Kardinal Barberini.

Da es sich, wie der Schlußsatz des Berichts aussagt, um eine Flugschrift handelt, muß die Auflage relativ hoch gewesen sein, so daß anzunehmen war, der Kasseler Verlust sei zumindest durch eine Reproduktion wiedergutzumachen. Die Bestandsnachfrage bei allen westdeutschen Zentralkatalogen und den einschlägigen Archiven blieb jedoch ergebnislos. Das gleiche gilt für die italienische Nationalbibliothek, den römischen Zentralkatalog und für die vatikanischen Bestände. Auf Malta ist die Schrift sowohl in der Nationalbibliothek als auch in der Universitätsbibliothek unbekannt. Sie schien daher als zur Zeit unauffindbar, wenn nicht als verloren zu gelten. Erst in einem weit größeren Umkreis, dort wo sie kaum noch zu vermuten war, konnte sie nachgewiesen werden: im *British Museum* zu London.

Bei den Recherchen kam eine vergleichbare Schrift eines unbekanntem Verfassers in der Bibliothek zu Valletta an das Tageslicht. Diese Entdeckung ist um so erstaunlicher, als die vorgefundene Relation bisher den Biographen Friedrichs unbekannt geblieben war. Sie ist daher als Primärquelle sowohl in Hassica- wie auch in Melitensiasammlungen von Wert und Bedeutung. Sie mag um so mehr bedeuten, als sie als Vorlage für eine spanische Übersetzung diente. Ein Exemplar dieser spanischen Version befindet sich in der Nationalbibliothek zu Madrid und war bisher den im Literaturverzeichnis genannten Friedrich-Biographen ebenfalls unbekannt.

Die Relation weist auffällige Ähnlichkeiten zu derjenigen Dozzas auf: Beide sind 1640 gedruckt worden, ihre Titel sind nahezu identisch, die Darstellung des Geschehensablaufs mit den jeweils eingeschobenen Erklärungen ist auffallend ähnlich, und schließlich entsprechen sich einige Formulierungen. Aus allem kann wohl geschlossen werden, daß die eine Schrift der anderen als Vorlage gedient hat, sie beide von einer dritten Vorlage ausgingen, oder beide



# RELATIONE

DELLA

## GLORIOSA IMPRESA

fatta in Barbaria

DALLE GALERE

DELLA RELIGIONE

## GEROSOLIMITANA.

*Sotto il commando*

DELL' ECCELLENTISS. MO SIG. PRENCIPE

LANDGRAVIO FEDERICO D' ASSIA

GENERALE.



IN ROMA,

Appresso Francesco Moneta. MDCXL

---

*Con licenza de' Superiori.*



Autoren nach demselben mündlichen Augenzeugenbericht geschrieben haben. Der unbekannte Verfasser hat allerdings nicht direkt aus den möglicherweise identischen Quellen geschöpft, denn er beschreibt seinen Bericht bereits als *Relatione . . . conforme alla Copia venuta di Malta . . .* Am wahrscheinlichsten ist, daß beide direkt bzw. indirekt von einem schriftlichen Bericht Friedrichs ausgegangen sind. Dieser pflegte, wie wir von Galea wissen, solche Schriftstücke nach seinen Kommandos zu verfassen und sie anschließend dem Großmeister zu übergeben. Die Vermutung wird dadurch erhärtet, daß in beiden Relationen von der Ordensmarine als „wir“ gesprochen wird, die Verfasser demnach Ordensangehörige gewesen sein müssen und sie somit sicherlich Zugang zu den Schriftstücken der Verwaltung hatten.

Mag es erklärlich sein, daß Schriften zu Friedrichs Ehren in Rom, wohin er besondere Beziehungen hatte, gedruckt wurden, so verwundert es doch, wenn keine von ihnen auf Malta erschien. Obwohl Malta Hauptstadt Valletta unter dem Malteser-Orden eine Kulturmetropole wurde, war die Druckkunst spät eingeführt und kaum verbreitet. Dies lag an dem verworrenen Druckrecht Malta, wo sich der Fürst-Großmeister des Ordens, der Bischof und der Inquisitor für etliche Bereiche die öffentliche Gewalt – verbunden mit häufig ernsthaften Streitigkeiten – teilten. Letztlich mußten der Bischof, der Inquisitor und ein Delegierter des Großmeisters ihr jeweiliges *imprimatur* erteilen.

Selbst wenn sich die Beteiligten einigen konnten, war das Erlaubnisverfahren schwierig und langwierig. Vielleicht wäre es sogar besonders problematisch gewesen, die Druckerlaubnis für eine laudatioähnliche Schrift zu Ehren Friedrichs zu erhalten, da zumindest Inquisitor und Großmeister Friedrichs nicht eben mönchischen Lebenswandel auf Malta kritisch beobachteten. Ein maltesisches Druckwerk zu Ehren des Landgrafen wäre schon deswegen ein „Politikum“ gewesen, weil gerade sein römischer Freund und Gönner, Kardinal Barberini, dem Großmeister das Erlaubnisrecht absprach und die Alleinständigkeit des Inquisitors durchsetzen wollte.

Als partieller „Schadenersatz“ des Kasseler Verlustes sei die „Dozza-Flugschrift“ als Reproduktion wiedergegeben und der deutsche Bestand insofern vermehrt, als auch die bislang gänzlich unbekannte Flugschrift aus dem maltesischen Bestand reproduziert wird.

Friedrichs Lebensweg ist bisher relativ spärlich illustriert. Es ist ein Verdienst Galeas, einiges des zugänglichen Bildmaterials einem größeren Leserkreis bekannt zu machen. Hier sollen zum Teil andere Drucke dargeboten werden, die mitunter die geographischen Besonderheiten verdeutlichen. Die Abbildung Friedrichs als General-Kapitän ist zwar bereits von Rudolf Prokopowski (*Ordre souverain et militaire jérosolymitaine de Malte*. Vatikan-Stadt, 1950) und Galea reproduziert worden, aber nun soll zusätzlich die Bildinschrift wiedergegeben werden. Das Grabdenkmal Friedrichs ist ebenfalls bei Galea abgedruckt; hier soll es unter anderer Perspektive und im Zusammenhang mit der Grabkapelle, der Elisabeth-Kapelle des Breslauer Doms, noch einmal gezeigt werden. Im Zusammenhang mit Friedrichs Breslauer Zeit sei auf das Werk Kastners hingewiesen, das allein mit seiner knappen biographischen Notiz hier kaum nennenswert wäre. Es ist dort aber das in der Literatur bisweilen erwähnte Gemälde des Künstlers A. Kowalsky von Friedrich reproduziert. Es war zumindest zu Zeiten Kastners im Diözesanmuseum zu Breslau ausgestellt und muß heute und für die absehbare Zukunft für





Landgraf Friedrich von Hessen (nach 1652/vor 1659)  
aus: Thomas Henrici, *Irenicum Catholicum*, Freiburg i. B., 1659)



Deutschland als verloren gelten. Das hiesige Portrait von Friedrich und dasjenige, das Galea aufgefunden hat, stellen ein kleines Stück Buchgeschichte dar. Beide stammen aus derselben Auflage des *Irenicum Catholicum* von Bischof Thomas Henrici (1659); man findet aber in den verschiedenen Exemplaren entweder das eine oder das andere Portrait. Abweichungen dieser Art sind bei früheren Drucken keine ganz seltene Ausnahme. Offenbar konnten die Autoren während des – an heutigen Verfahren gemessenen – langsamen Druckvorganges die Vorlage ändern, was hier der Friedrich-Forschung zugute kommt.

Als besonderen Fund kann die Darstellung der Seeschlacht bei Goletta gelten, die neben anderen Darstellungen das Titelblatt des *Irenicum Catholicum* zierte. So sehr sich der Kupferstecher Mühe im Detail gegeben hat und selbst die für das Schlachtgeschehen bedeutsamen Nationalflaggen der maltesischen und türkischen Schiffe darstellte, so scheint ihm dennoch ein Irrtum unterlaufen zu sein: Die Sonne hätte in Anbetracht des morgendlichen Geschehens im Rücken des Betrachters und nicht über dem Meer aufgehen müssen, da der Blick offenbar in den See von Tunis, gen Tunis, also nach Westen, gerichtet ist, was die angedeutete Stadtsilhouette im Hintergrund zu bestätigen scheint.

Der Küstenverlauf, den der *Neptune François* so wiedergibt, daß sowohl der See wie auch die Bucht von Tunis sich nach Norden erstrecken, ist falsch.

Da es hier vorrangig um Friedrichs Seeschlacht vor La Goletta geht, soll ein zweites Bild die Schlacht erläutern. Das schwer zu reproduzierende Original befindet sich im Großmeister-Palast zu Valletta (*Council Chamber* oder *Tapestry Hall*) und erzählt den Verlauf der Schlacht. Unten links am Bildrand nähern sich die maltesischen Schiffe der Seefestung, die Bildmitte zeigt die Schlacht, während am linken, oberen Bildrand die Ordensgaleeren gezeigt werden, die die feindlichen Schiffe im Schlepptau Richtung Malta bringen.

### Der Lebenslauf Friedrichs

Wer war der Landgraf Friedrich von Hessen? Vielen Historikern ist er bekannt als eine der schillernden Figuren der Dreißigjährigen Kriege und des Barocks. Für seine Familie muß Friedrich das *enfant terrible*, für den Malteser-Orden – zumindest im nachhinein – eines der prominenten schwarzen Schafe gewesen sein, da Friedrich ganz und gar nicht den Idealen des ritterlichen Mönchtums entsprach, sondern die damaligen und heutigen Negativ(vor)urteile über die Malteser-Ritter bestätigte. Er verkörperte exzessiv den allen aufwendigen Lebensgenüssen zugewandten Barockfürsten. Um ein etwas konkreteres Bild von Friedrich zu zeichnen, seien die wichtigsten Ereignisse seines Lebens in geraffter Form dargestellt. Für seinen Werdegang, für seine Lebensführung ist stets zu berücksichtigen, daß Friedrich ein Kind seiner Zeit war – obendrein ein Kind aus fürstlichem Hause. Es ist zu berücksichtigen, daß vieles, was wir heute als Unzulänglichkeit seiner Person sehen, unter derzeitiger Wertung Unzulänglichkeiten seiner Zeit waren. Allerdings dürfte er diese Unzulänglichkeiten in einem überdurchschnittlichen Maße personifiziert haben.

Da Friedrich als nachgeborener Sohn des Hauses Hessen-Darmstadt nie Aussichten hatte, Landesherr zu werden, mußte er wie viele Nachgeborene angesichts der Primogenitur Versorgungsmöglichkeiten des In- und Auslands



nutzen, um ein seiner Geburt angemessenes Leben führen zu können. So ist Friedrichs Leben eine ständige Suche nach einkommenssicheren Ämtern und läßt sich am leichtesten beschreiben, indem die Reihe seiner Ämter aufgeführt wird.

Am 28. 2. 1616 wurde Friedrich als jüngster der vier Söhne des Landgrafen Ludwig V. und seiner Frau, der Markgräfin Magdalene von Brandenburg, in Homburg vor der Höhe geboren. Obwohl zwei seiner Brüder starben, blieb er ohne Aussicht auf die Regierungsübernahme. Sein erstes Amt, das ihm allerdings noch keine Geldquelle eröffnete, war das Ehrenrektorat der Universität Gießen, das er im Jahre 1627 antrat. Das Rektorat führte Friedrich – abgesehen von einem kurzen Studienaufenthalt an der Marburger Universität – nicht auf die akademische Laufbahn. Für seine ausbildende Erziehung war in erster Linie der Hofmeister zuständig; mehrere Bildungsreisen mit kleineren Studiengängen in Frankreich und Italien rundeten seine Bildung ab. Seine Lehrer lobten ihn, daß er „mit einem recht fürstlichen Naturell und herrlichem Esprit begabt“ sei.

1635 kam Friedrich ein zweites Mal nach Rom, wo sich mehr und mehr negative Seiten seines „fürstlichen Naturells“ entwickelten: Er wurde für unsere heutigen Begriffe zum leichtfertigen Lebemann, der sich in Schulden stürzte, um all den Vergnüglichkeiten nachgehen zu können, die Rom (nicht nur) unter Papst Urban VIII. den weltlichen wie den kirchlichen Würdenträgern bot. Da Friedrich inzwischen mündig geworden war, gestaltete sich die Aufgabe für seine Lehrer immer schwieriger.

Wie schon sein Vater, so besuchte auch Friedrich von Rom aus die Insel und den Ordensstaat Malta und kehrte Ende 1635 nach Italien zurück. Nachdem er auf der Insel mit dem Malteser-Orden näher in Berührung gekommen war, schwärmte er für den Dienst in diesem Ritterorden. Es kann hier nicht der Frage nachgegangen werden, was Friedrich am meisten angesprochen hatte: die heroische Ordensvergangenheit, das geistlich-ritterliche Gepräge der Gemeinschaft, oder war es der aufwendige Lebensstil der Adelskorporation, der Friedrich faszinierte? (Zu besonderer Prachtentfaltung war es seit dem Großmeister Verdale, 1582–1595, gekommen.) Kardinal Barberini – selber ein Mitglied des Malteser-Ordens – hatte viel zu Friedrichs „fürstlichem“ Leben in Rom beigetragen, wußte den Zwanzigjährigen sich verpflichtet und nutzte nun die schwärmerische Phase des jungen Hessen, um ihn für den Katholizismus einzunehmen. Friedrich, dem hessischen Landgrafenhause entstammend, war ein Repräsentant der evangelischen landesherrlichen Familien und bot gerade zur Zeit des großen Krieges, den die Herrscher vorgaben, als Religionskrieg zu führen, als möglicher Konvertit einen besonderen Anreiz für die katholische Kirche. Ob es Friedrich verborgen geblieben war, daß er sich auch innerhalb seiner Konfession hätte für den Malteser-Orden, die Ballei Brandenburg, interessieren können, scheint ungewiß.

Nachdem die katholischen Neigungen des Landgrafen bekannt geworden waren, fehlte es nicht an verlockenden Angeboten, an Zuwendungen, um Friedrich die römische Kirche noch erstrebenswerter zu machen. 1637 konvertierte er und nahm als Taufspruch das Symbol *pro deo et ecclesia* an. Sein Leben vor und nach der katholischen Taufe scheint er aber eher dem Motto *pro mihi et luxu* gestellt zu haben. Von nun an gab sich seine Umwelt sehr viel Mühe, ihm diesen Schritt so günstig wie möglich erscheinen zu lassen, und ge-



staltete gerne sein aufwendiges Leben. Selbst der Papst kam für einen Teil von Friedrichs Schulden auf. Auch Ehrungen fehlten nicht: Am Tage seines Konfessionswechsels verlieh ihm der Papst das Großkreuz des Malteser-Ordens, was ihm – gleich den hohen melitensischen Würdenträgern – Sitz und Stimme im ständigen Ordensrat sicherte.

Noch im selben Jahr reiste Friedrich erneut nach Malta, um offiziell in den Orden aufgenommen zu werden. Dank vieler Privilegien wohnte er aber nicht in den Ordensunterkünften, sondern residierte anfangs im Palast des Inquisitors und gründete später einen eigenen Haushalt. Ein Jahr später schon ernannte ihn der Großmeister Lascaris, einer der großen Landesgesetzgeber von Malta, zum Koadjutor des deutschen Großpriors zu Heitersheim. So wurde Friedrichs Amtsnachfolge in der Großpriorwürde präjudiziert, nachdem der ursprüngliche Prätendent auf Betreiben Spaniens, Frankreichs und des Kaisers zum Verzicht nahezu gezwungen wurde. Der Großprior war der ranghöchste Ritter in der deutschen Ordensprovinz und gleichzeitig Reichsfürst und Territorialherr der Ordenbesitzungen um Heitersheim. Das sogenannte Malteser-Fürstentum Heitersheim lag am Rande des Schwarzwalds zwischen Freiburg und Basel. Als formell „rechte Hand“ dieses Mannes war Friedrich damit bereits weit in der Ordenshierarchie aufgerückt. Noch im selben Jahre wurde Friedrich einstimmig zum General-Kapitän der Galeeren gewählt und traditionsgemäß sechs Monate später in sein Amt eingeführt, das er bis Mitte 1641 innehatte.

Wie viele Ritter des damaligen Malteser-Ordens beabsichtigte auch Friedrich nicht, ein mönchisches Leben in Bescheidenheit zu führen. Wie schon immer und wie bis an sein Lebensende rang er auch jetzt mit seiner Familie im kriegsdurchzogenen Hessen um Apanagezahlungen für sein fürstliches Leben, die das verarmte Land kaum oder nicht aufbringen konnte. Friedrich gab sich in seinen Bittschreiben ganz als besorgtes hessisches Landeskind, das die erbetenen Zahlungen benötigte, um die Ehre und die Reputation des Hauses mehren zu können. Zum größten Familieneklat kam es später, als er ausbleibende Zahlungen 1651 mit Hilfe fremder Truppen eintreiben wollte. In diesem Fall vermochte nur kaiserliche Autorität Friedrichs Geldbedürfnissen Einhalt zu gebieten. War Friedrich von Haus aus also nicht so gestellt, sein „fürstliches Naturell“ voll entfalten zu können, mußte er sich fortan um Ämter und Pfründen bemühen. Es versteht sich, daß die Versorgungsinstitutionen des Ordens, die dieser nach einem wohlorganisierten System zur Verfügung stellte, für Friedrich auf Dauer kaum hinreichend waren. So gab es in der Folgezeit kaum eine einträgliche Stellung in Europa, nach der Friedrich nicht getrachtet hätte.

Zunächst wandte er sich aber der ordensinternen Marinelaufbahn zu, die weiter unten behandelt werden soll. Während der anschließenden, oft auch vergeblichen Suche nach Ämtern und Titeln bereiste Friedrich ruhelos Europa; manchmal war es wohl auch eine Flucht vor den Gläubigern. Ab 1638 partizipierte er erstmals in größerem Umfange an der ordenseigenen Versorgungskette: Zum Nießbrauch wurden ihm die Ordenskommenden (lokale Verwaltungseinheit) Lage (Westfalen), Reichen und Hohenrain in der Nord-Schweiz und schließlich Mainz und Niederweisel (heute Ortsteil von Butzbach in Hessen und Johanniter-Kommende) übertragen. In den Jahren 1642–1647 soll er General in den spanischen Niederlanden gewesen sein. Ohne



Jahresangabe wird auch berichtet, Friedrich sei Oberbefehlshaber der spanischen Flotte und Gouverneur von Mallorca gewesen. Noch im Jahre 1647 wurde er auf Betreiben Barberinis – wenn auch unrechtmäßig – zum Großprior von Heitersheim ernannt. Da für dieses Amt das Anciennitätsprinzip galt, hätte ihm der Ordensbruder von Schauenburg, dem die Bevölkerung auch bereits den Treueeid geleistet hatte, vorgezogen werden müssen.

Friedrich, der die Beschaulichkeit seines neuen Territoriums, das er noch 34 Jahre regieren sollte, wenig schätzte, verbrachte dort kaum ein Dutzend Jahre (1652–1654, 1658–1666), da er nicht recht wußte, „wie er jeweilen die Zeit in dieser Einöde passieren könnte“. So wenig wie ihm sein neues Herrscheramt in dem kleinen Land lag, so zeugt doch wenigstens ein dortiges Jagdschlößchen (heute Teil des Gutes Weinstetten) von den fürstlichen Neigungen des Regenten. Eine von ihm errichtete Mühle besteht nicht mehr; seinen dort vormals eingelassenen Wappenstein zeigt heute das Augustinermuseum in Freiburg/Breisgau. Friedrichs Vollwappen wird geviert von denjenigen des Ordens und Hessens. Daß das hessische Wappen hier unter einem Kardinalshut ausgerechnet den Schild der von den Landgrafen säkularisierten Abtei Hersfeld zeigt, erscheint beachtlich. Friedrichs Prinzipat in Heitersheim war insofern von bleibender Bedeutung, als der latent vorhandene Streit über die Landeshoheit für etwa hundert Jahre kraß zu Tage trat. Friedrich beanspruchte in seinem Stolz die Landeshoheit für das gesamte Gebiet, obwohl es nur teilweise von reichsunmittelbaren Herrschern erworben war, während sein Gegner Österreich habsburgische Oberhoheit für ganz Heitersheim anerkannt wissen wollte. Ganz ohne gute Gründe war keine Partei; Friedrichs Nachfolger unterlagen letztlich aber, weil Österreich sich mit Gewalt durchsetzen konnte. De facto blieb aber das melitensische Herrschaftsgefüge in Heitersheim bis 1806 erhalten, bis der badische Großherzog Territorium und Titel (als „Fürst von Heitersheim“) in Besitz nahm. In der juristischen Literatur fand der genannte Streit um die Landesherrschaft vor allem in den Werken Storps (*Synoptica juris et facti deductio . . .*, 1706) und Stapfs (*Vindiciae superioritatis . . .*, 1721) und einer anonymen Schrift (*Superioritatis territorialis . . .*, um 1740) ihren Niederschlag und Abschluß.

Ganz wie ein großer Landesfürst fühlte sich Friedrich in Heitersheim, obgleich er den Fürstentitel als Großprior und nicht als Herrscher von Heitersheim trug. So mochte er auch auf eine eigene Landeswährung oder besser gesagt „Dorfwährung“ nicht verzichten. Obwohl für Heitersheim nie das Münzregal bestanden hatte, ließ er einen „Heitersheimer Taler“ schlagen. Dieser Taler „geistert“ durch die Literatur, ohne daß man ihn dingfest machen könnte. Abbildungen oder Schaustücke in öffentlichen Sammlungen scheinen nicht zu bestehen. Den konkretesten Hinweis gibt A. von Berstett (*Münzgeschichte des Zähringen-Badischen Fürstenhauses . . .*, Freiburg 1846) unter dem Kapitel „Heitersheim“, Nr. 348, und schreibt dazu abschließend:

*Da diese Thaler von besonderer Seltenheit sind, wahrscheinlich nur ganz wenige geprägt wurden, so dienten sie dem Fürsten mehr als ein numismatisches Denkmal, als für currantes Geld.*

*Pro Caesare*, auf Wunsch des Kaisers wurde Friedrich 1652 zum Kardinal ernannt und vereinte nunmehr in seiner Person den weltlichen wie den kirchlichen Fürstenrang. Obwohl in diesem Abriß kaum die Ämter genannt werden können, nach denen Friedrich vergeblich trachtete, sei als Ausnahme er-



wähnt, daß er sich im Jahre 1655 offenbar berechnete Hoffnungen machte, zum Papst gewählt zu werden. Er selbst stufte sich nicht zuletzt wegen seiner fürstlichen Herkunft als *papabile* ein. Es sollen ihm letztlich nur einige Stimmen gefehlt haben. So aber wurde sein bereits erwähnter Gastgeber auf Malta, der Inquisitor, unter dem Namen Alexander VII. römischer Papst. Noack kommentiert Friedrichs Mißgeschick: „Die Kirche blieb jedoch vor dem Unglück bewahrt . . .“. Noch im selben Jahr wird der Landgraf – wieder einmal in Rom weilend – zum päpstlichen Legaten ernannt; ein Jahr später erhält er das Amt des Generals der päpstlichen Truppen. Da er auch der Kongregation für Gesundheit angehörte, verbrachte er in dieser Zeit mehrere Monate in Neapel, wo die Pest ausgebrochen war. Hat es ansonsten den Anschein, daß sich Friedrich wenig um seine jeweiligen Amtspflichten bekümmerte, so ist hervorzuheben, daß er sich verdienstvoll für die Bekämpfung der Seuche in Neapel eingesetzt hat.

Ebenfalls im Jahr 1655 bemühte sich Friedrich das erste Mal um das Amt des Fürstbischofs von Breslau, wird aber noch zurückgewiesen. Offenbar hat es dabei aber keine Rolle gespielt, daß Friedrich, der nicht Theologie studiert hatte und nie zum Priester geweiht worden war, die Grundvoraussetzungen für ein Hirtenamt nicht erfüllte. So blieben ihm weiterhin lediglich seine Domherrenstellen in Köln, Lüttich, Olnitz in Deutschland nebst zwei dieser Ämter im Bistum Sevilla. Ende 1656 erhielt er zusätzlich eine Propstei in Mainz, zu der sich zu Anfang des folgenden Jahres eine Domherrenstelle in Toledo, ein Priorat in Sizilien und eine Abtei in Capua gesellten. 1661 sprach ihm dann der Papst Domherrenstellen in Mainz, Trier, Straßburg und Halberstadt sowie Kanonikate in Mainz sowie in Hildesheim und die Dompropstei von Bamberg zu. Insgesamt soll Friedrich 16 Pfründen in deutschen und außerdeutschen Domkapiteln besessen haben.

Wie weit sich Friedrich während seiner Ämterjagd innerlich von seinem Orden entfernt hatte, sieht man daran, daß er vergeblich trachtete, das Hochmeistertum des Deutsch-Ritter-Ordens zu erlangen. Nach diesem Fehlschlag geht seine Suche nach neuen Geldquellen weiter. 1665 wird er Protektor Aragons in Rom, Protektorate von Kastilien und Sardinien werden ebenfalls genannt. Ein Jahr später übernimmt er zusätzlich die Protektorate für Deutschland und Savoyen. 1667 wird er kaiserlicher Gesandter, und 1668 bekommt er das Dekanat des Breslauer Doms.

Im Jahre 1671 ist der Fürst-Bischofsstuhl von Breslau erneut zu besetzen. Obwohl Friedrich als hessischer Landsmann eigentlich nicht passiv legitimiert war, fällt die Wahl mit überraschender Mehrheit auf ihn. Dies war nur möglich, da Friedrich vom Papst Clemens X. etwa zwei Monate zuvor das Privileg erhalten hatte, unabhängig von den jeweiligen Diözesanregelungen überall in Deutschland als Bischof bestellt werden zu können. So galt es nun lediglich, ihn möglichst bald zum Priester zu weihen, was Ende 1672 geschah. Zu Beginn des darauffolgenden Jahres erhielt er in Rom die Bischofsweihe. Danach trat Friedrich aber keineswegs in Breslau sein Amt an, sondern ließ sich die Einkünfte nach Rom überweisen. 1675 übertrug der Kaiser als österreichischer Landesherr dem neuen Bischof die schlesische Oberhauptmannschaft mit der Auflage, in Breslau zu residieren. Nun war Friedrich doch darauf angewiesen, nach Schlesien zu reisen, was ihm vielleicht auch deswegen



RELATIONE DI

289

# GLORIOSA IMPRESA

STATA FATTA IN BARBERIA  
dalle Galee della

S. C. RELIGIONE HIEROSOLEMITANA  
conforme alla Copia venuta di Malta al  
Sig. Commendatore Fra Pietro Me-  
dici Recipitore Generale di detta  
S. R. In questo Regno.



Imp. Abb. Gelosus V.G.

Imp. de Dente P.

In Palermo, per Ant. Martarello 1640.

5



leichter fiel, da ihn Clemens X. anläßlich eines vorangegangenen Zeremonienstreits bereits aufgefordert hatte, Rom zu verlassen.

So hielt Friedrich 1676 einen prachtvollen Einzug in Breslau, wo er bis zu seinem Tode am 19. Februar 1682 fürstlich residierte. Für die Breslauer Residenzzeit scheint dem landgräflichen Fürst-Bischof nach damaligem katholischem Verständnis ein mitunter recht erfolgreiches Wirken zuzusprechen zu sein. So rekatholisierte er mit nicht immer den mildesten Mitteln protestantisch gewordene Gemeinden. Gerade im Sinne eines maltesischen Hospitaliers – wie die Malteser-Ritter zum Teil genannt wurden – hatte er sich wiederum bei der Bekämpfung der Pest, die etwa eineinhalb Jahre vor seinem Tode in Breslau ausgebrochen war, große Verdienste erworben. Sein Einsatz hatte aber schon so an seinen hinfälligen Kräften gezehrt, daß ihm ärztlicherseits geraten wurde, seine Angelegenheiten zu ordnen.

Trotz seiner hohen Einnahmen hinterließ er dem Malteser-Orden nichts, sondern blieb der Schatzkammer auf Malta 24 000 Gulden schuldig. Ob dies Gelder waren, die er von seinen Ordenssprüden hätte nach Malta abführen müssen, aber für sich verbraucht und damit möglicherweise unterschlagen hatte, scheint noch nicht aufgeklärt. Obwohl sich Friedrich im Verlaufe seines Lebens immer mehr von seiner Familie entfremdet hatte, zeugt seine prächtige Grabkapelle im Breslauer Dom von Familientradition. Dort kniet die Statue Friedrichs in ewiger Anbetung seiner verdienstvollen Urahnin, der hl. Elisabeth.

Allerdings ist einzuräumen, daß Friedrichs Sinn für Familientradition eine Vermutung ist. Denkbar ist ebenso, daß er – gleich den Regenten in Hessen – gerne auf seine Bande zur hl. Elisabeth hinwies, um seine Herrschaft etwas zu spiritualisieren. Ferner könnte er seine Hinwendung zum Katholizismus in Form der Heiligenverehrung betont haben. Auf jeden Fall zeigt die Elisabethkapelle, die auf Initiative Friedrichs erbaut und am 5. September 1700 eingeweiht wurde, seinen Hang zum Romanischen. Sowohl die Statue der hl. Elisabeth wie seine eigene stammen von römischen Künstlern; darüber hinaus soll die gesamte Kapelle den stilistischen Einfluß Giovanni Lorenzo Berninis vertragen, den Friedrich 1658 in Rom kennengelernt hatte. Insbesondere Friedrichs Büste über dem Kapelleneingang soll Berninis Denkmal für Papst Urban VIII. nachempfunden sein.

Da keine der Biographien Friedrichs den Wortlaut seiner Grabinschrift wiedergibt, sei sie hier angeführt. Dankenswerterweise übermittelte das erzbischöfliche Archiv zu Breslau (Wroclaw) den Text.

*D. O. M. Magnae memoriae Friderici Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis, Sacri Romani Imperii Principis, Landgravii Hassiae, Genere, Sago, Toga, Serenissimi, Caesaris Leopoldi olim Romae Oratoris, Germaniae, Arragoniae, Sardiniae Protectoris, Magni per Germaniam ordinis Hierosolymitani Magistri, Wratislaviae Episcopi, utriusque Silesiae Supremi Capitanei, qui impleto inclyta sui fama orbe, inter regiae fortunae decora augustae naturae dotibus abundavit. Rara exempli felicitate nata cum ipso virtus notam Pontificum, Caesarum, Regum gratiam invenit citius quam, quaesivit. Ita grandium capitum munera, maximae virtutis superat dono. Pietate Deum, decore Ecclesiam, zelo religionem, iustitia imperium observare pars erat Cardinalis sapientiae, Cleri disciplinae Episcopatus incrementum iungere, pastoralis vigilantiae. Hac iacta gloriae Christianae base, Basilicam admirabili huius Capellae mole, Divae Elisabethae Gentili suae libera-*



*li, pia impensa funditus extractae auxit, ornavit. Hoc tamen egregie assequutus: ut cordibus magis quam lapidibus aeternam sui memoriam crederet. Si merita diu, si spectas lustra, parum vixit, dum desiit vivere 19. Febr. A. D. 1682 aetatis suae 65 annorum, 11 mensium, 11 dierum.*

Wiewohl Friedrich sicherlich nicht wegen seines Pflichtbewußtseins und seiner Amtstreue bekannt geworden ist und Karriere gemacht hat, muß seine beeindruckende Laufbahn ihren Grund haben. Diese Aspekte vollständig aufzudecken, ist gewiß Aufgabe einer umfangreichen Biographie. Ein Automatismus scheint jedoch augenfällig zu sein: Friedrichs „fürstliches Naturell“, sprich seine Schulden, waren bestimmt nicht nur für ihn ein Antrieb, sich hinsichtlich seiner Ämter zu verbessern. Auch seine hochgestellten Gläubiger konnten mit einer Rückzahlung um so mehr rechnen, wenn sie sich für ihn verwandten.

Nachdem dieser äußerst knappe Lebensabriß ahnen läßt, wie schillernd das Wesen und der Werdegang des Landgrafen Friedrich von Hessen waren, verwundert es nicht, daß sich auch die Dichtung für diese „großartige, imposante Persönlichkeit“ interessierte. In Schillers *Geisterseher* wird dem Leser der dort auftretende Prinz schon ein wenig vertrauter vorkommen.

### **Beschreibung La Golettas**

Seitdem der Johanniter-Orden im Jahre 1530 den Ordensstaat Malta gegründet hatte – von nun an wurde er immer häufiger *Malteser-Orden* genannt – machte die Seefestung Goletta vor der Stadt Tunis im Zusammenhang mit dem Orden immer wieder von sich reden. Entweder wurde sie wechselseitig von mohammedanischen oder christlichen Truppen erobert, oder es kam in ihrer Nähe zu Seegefechten, weil türkische Marineeinheiten oder mohammedanische Korsaren unter dem Schutz der Feste Goletta ankerten.

Weswegen Goletta ein strategisch wichtiger Punkt war, sagt ein Lexikonabschnitt von Zedler. Er stammt aus dem Nachschlagewerk, das sich *Großes Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden* (Band XI, 1735) nennt. Zwar ist der Abschnitt damit kein Beitrag von Zeitgenossen des Landgrafen Friedrich von Hessen, der hier 1640 eine Seeschlacht gewann, aber er verdeutlicht dennoch – weit besser und lebendiger als heutige Lexikonanmerkungen – die frühere Bedeutung Golettas. Lassen wir uns für einige Zeilen in die Sicht und die Sprache einführen, mit der der spätbarocke Gelehrte Goletta betrachtete.

*Goulette oder Guletta, Golette, Lat. Goleta, eine Festung auf einer Insel in dem Mittellaendischen Meer, an dem Tunetanischen Gebiete. Anfaenglich war daselbst nur ein viereckiger Thurm, welcher an dem Ausfluss des Canals gelegen, durch welchen das Meer sich in die See erguesset. Dieser Canal ist einen Buechsen-Schuss lang, aber so enge, dass eine Galere mit Rudern nicht durchkommen kann. Die See ist ungefaehr drey Meilen lang und zwey breit, hat aber viele Sand-Baenke, der Gestalt, dass man nur mit Barquen durch die Canaele, welche gemacht sind, wo der Fluss gehet, durchkommen kann. Der Tuerkische See-Raeuber, Barbarosse, als er sahe, dass Tunis nicht wohl zu befestigen, indem es an verschiedenen Orten leichtlich konnte beschossen werden, liess Goulette fortificiren. Allein Carolus V. eroberte es an. 1535. mit Sturm \*, und uebergab es dem Koenig*



von Tunis Muleyhassen wieder, welchen Barbarossa abgesetzt hatte, wiewohl die Tuerken den Ort an. 1574. aufs neue eroberten, und daselbst einen beqvemen Hafen machen liessen, welcher viel Schiffe in sich halten kann, wobey sie auch ein Zoll-Hauss, zwey Kirchen und einige Gefaengnisse vor die christlichen Slaven anlegten.

(Bei den Gefängnissen dürfte es sich um Schlafstellen für christliche Sklaven gehandelt haben, die nachts eingesperrt wurden. Der Malteser-Orden hatte ähnliche Verwahrstellen für mohammedanische Sklaven auf Malta.)

\*) Anmerkung: Es ist der Kampf um Goletta aus dem Jahre 1535 angesprochen, den der Kaiser mit vereinigten Truppen des christlichen Abendlandes führte. Für diesen Kriegszug hatte auch der Malteser-Orden Soldaten und Schiffe gestellt. Als bekanntester unter ihnen hat Georg Schilling von Cannstatt, der spätere Fürst-Großprior zu Heitersheim, hier gefochten. Er muß sich in den Augen des tunesischen Königs besonders hervorgetan haben, da dieser ihn später als Schutz und Schirm seiner Person und seines Reiches bezeichnete.

### Friedrich vor La Goletta

Vom Werdegang des Landgrafen Friedrich von Hessen in der Ordensmarine hören wir wenig. Zu seinem Seesieg bei Goletta schreiben seine Biographen kaum etwas, und selbst der große Ordenshistoriker Vertot erwähnt lediglich: *Le Prince de Hesse d'Armstadt Général des galeres prend six vaisseaux de corsaires dans le port de la Goulette.*

Um so wertvoller sind die fünf nun nachgewiesenen Schriften, die, der Sitte der damaligen Zeit folgend, den Seesieg Friedrichs feierten. Hier soll der Bericht des unbekanntenen Verfassers und derjenige von Ludovico Dozza im Vordergrund stehen, die noch im Jahr des Sieges, 1640, in Italien gedruckt wurden. In Dozzas Flugschrift spielt wiederum Kardinal Barberini eine Rolle. Es fällt auf, daß Dozza sie nicht seinem „Helden“, sondern dessen Gönner widmete, der allerdings an Friedrichs raschem Aufstieg in der Marine mitgewirkt hatte. Verfolgen wir zunächst die Marinelaufbahn des jungen Landgrafen und betrachten dann die Kampfhandlungen bei Goletta, aus denen er als gefeierter Sieger hervorging.

Nachdem Friedrich 1637 in den Orden eingetreten war, leistete er seinen obligatorischen Wehrdienst in der Marine ab. Der Grundwehrdienst war stets auf See zu erbringen, da sich der Orden seit seiner rhodischen Epoche von einer Landstreitmacht zu einer Seestreitmacht gewandelt hatte. Die Ritter Boisbaudran und Martin de Redin, der spätere Großmeister, waren seine anfänglichen Kampfgefährten. Bald darauf betrieben höchste Stellen Friedrichs Beförderung zum Generalkapitän. Da der Malteser-Orden seit mehreren Jahrhunderten seinen Ruhm auf die Flotte gründete, war dieses Amt mit besonders hohem Ansehen verknüpft und wurde regelmäßig nur an altgediente und entsprechend würdige Ritter vergeben. Zu ihnen zählte beispielsweise Friedrichs Vorgänger bei Goletta und in Heitersheim, der vorhin genannte Georg Schilling von Cannstatt. So verwundert es nicht, wenn der recht sittenstreng lebende Großmeister Lascaris dem Landgrafen diesen Posten wegen des bedenklichen Lebenswandels zunächst nicht anvertrauen mochte.

Jedoch waren Friedrichs Fürsprecher zu einflußreich. Zu ihnen gehörte Kardinal Barberini von Savoyen, der kaiserliche Gesandte, aber auch das spanische Königshaus, das noch eine völkerrechtlich schwer zu definierende



Oberhoheit über Malta hatte. Das Königshaus verpflichtete sich, die Geldsumme aufzubringen, die Friedrich zur Amtsübernahme zahlen mußte. Ob es das Geld tatsächlich aufgebracht hat, scheint unklar, da Friedrich nach anderer Darstellung das Amt erst übernehmen konnte, nachdem sein Bruder auf etliche Bittbriefe hin die benötigte Summe überwiesen hatte. Jedenfalls wurde Friedrich Ende 1638 einstimmig zum Generalkapitän gewählt, und im März 1639 übernahm er das Amt offiziell. Bald darauf lief Friedrich das erste Mal mit der Ordensflotte aus. Bis zu seinem offenbar letzten Einsatzbefehl Ende 1640 rüstete er seine Schiffe mindestens 19, wohl aber 21 weitere Male zu Unternehmen, die allerdings nicht immer kriegerisch waren, da er mehrfach auch Lebensmittel von Sizilien nach Malta verschiffte. Einzelne Berichte Friedrichs über seine Fahrten sind – wie oben bereits angemerkt – noch erhalten.

Ab Juli 1640 rüstete Friedrich für ein besonderes Unternehmen, da die Nachricht nach Malta gelangt war, daß als Hauptstreitmacht acht mohammedanische Galeeren von der tunesischen Küste her einen Angriff planen würden. Es war naheliegend, daß das benachbarte Malta und die Ordensflotte zu den Angriffszielen gehören sollten. Wegen der äußerst guten seemännischen Fähigkeiten und der geschickten Kampfesführung der Mohammedaner war selbst eine so relativ kleine Flotteneinheit gefürchtet. Der Orden konnte diesem drohenden Angriff lediglich sechs Galeeren und eine Anzahl kleinerer Schiffe entgegenstellen. Daher plante er einen Präventivangriff, um das feindliche Geschwader noch in oder in der Nähe seines Ausgangshafens zu schlagen.

Friedrich erhielt den Befehl, die Galeeren und sechs Brigantinen zu rüsten. Am 8. August war das Kommando im Hafen von Malta auslaufbereit und wurde abschließend vom Großmeister Lascaris gemustert und verabschiedet, um einen Tag später in See zu stechen. Wie stark die Finanzdinge den Galeerenkapitän beanspruchten, zeigen zwei Briefe Friedrichs, die er noch am Tag vor der Musterung verfaßte. Sie scheinen so vordringlich gewesen zu sein, daß er für sie Zeit und Gedanken fand, obgleich er zu einem lebensgefährlichen Unternehmen rüstete. Einzuräumen ist, daß es sich dabei auch um einen Dank an seinen „opferwilligen“ Bruder handelte, der finanziell geholfen hatte, Friedrichs Flotte auszurüsten. Der vorgebrachte Wunsch nach weiteren Zahlungen versteht sich. Als typische Beispiele für Friedrichs umfangreiche Finanzkorrespondenz seien die Briefe hier auch wegen des engen zeitlichen Zusammenhangs mit der Seeschlacht reproduziert.

Nach dreitägiger Fahrt war die nordafrikanische Küste bei Kap Zibibbo in Sicht. Die Malteser vermuteten vergeblich die feindlichen Schiffe bei Biserta, wo eine ähnlich gesicherte Ankerstelle wie bei Tunis zur Verfügung stand. Auch bei Portofarina und der Insel Cani blieben die Erkundungszüge ergebnislos. Eine knappe Woche hielt sich der maltesische Flottenverband in dieser Gegend auf, schickte mehrfach Erkundigungsboote aus, konnte den Feind aber nicht ausmachen.

So nahm Friedrich Kurs auf Goletta, wo eine ausgesandte Feluke ohne Schwierigkeiten sechs größere Schiffe sichtete. Friedrich wollte in der einsetzenden Dunkelheit nicht mehr gegen den Feind vorrücken, da er im Hafen, der allen Nationen offenstand, auch christliche Schiffe vermutete, die möglicherweise wegen der verminderten Sicht nicht als solche identifiziert und ver-



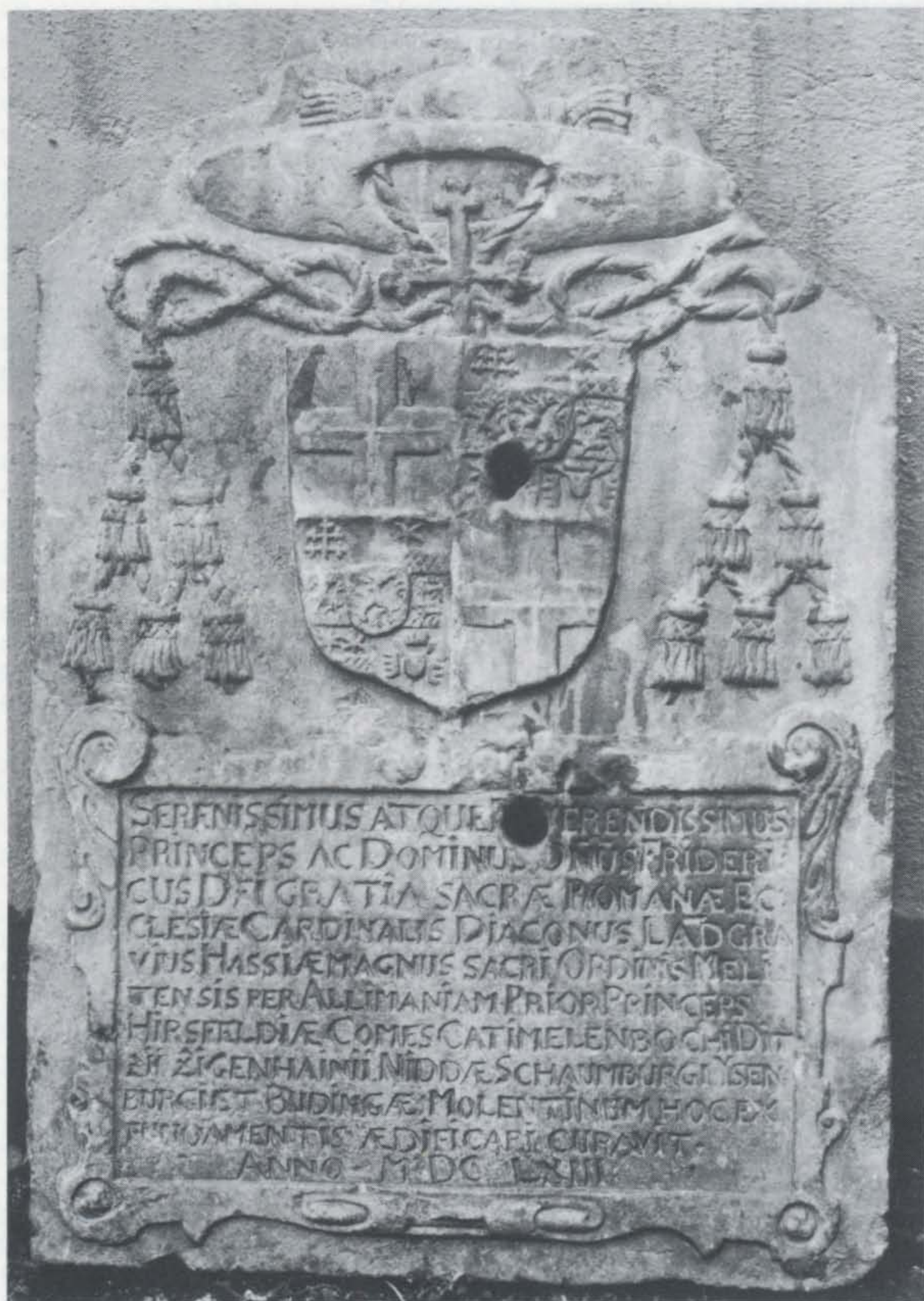


Friedrichs Geburtsort mit dem landgräflichen Schloß (vor 1646 und damit vor dem großen Umbau des Schlosses)  
 aus: Matthäus Merian, Topographia Hassiae et Regionum Vicinarum, Frankfurt a. M., 1646



Friedrichs Residenz in Heidersheim (vor 1643)  
 aus: Ingeborg Hecht, Heidersheim, Heidersheim (1972)





Friedrichs Wappenstein an der ehemaligen Heitersheimer Mühle  
 Bildnachweis: Augustinermuseum Freiburg/Breisgau





Breslauer Dom, Elisabeth-Kapelle

1. Statue Friedrichs von Domenico Guidi in Rom geschaffen 1679-1683
  2. Statue der hl. Elisabeth nebst Figuren von Ercole in Rom geschaffen 1682
- Bildnachweis: Herder-Institut, Marburg, Bildarchiv, Nr. 85997 und Nr. 77760





Friedrich als General-Kapitän der Galeeren von Sabineso.

Die rechte Bildinschrift lautet: Fedirico della San Chiesa Romana Cardinale Langravo di Asia  
Capitano Generale della Scudra di Malta l'Anno 1644.

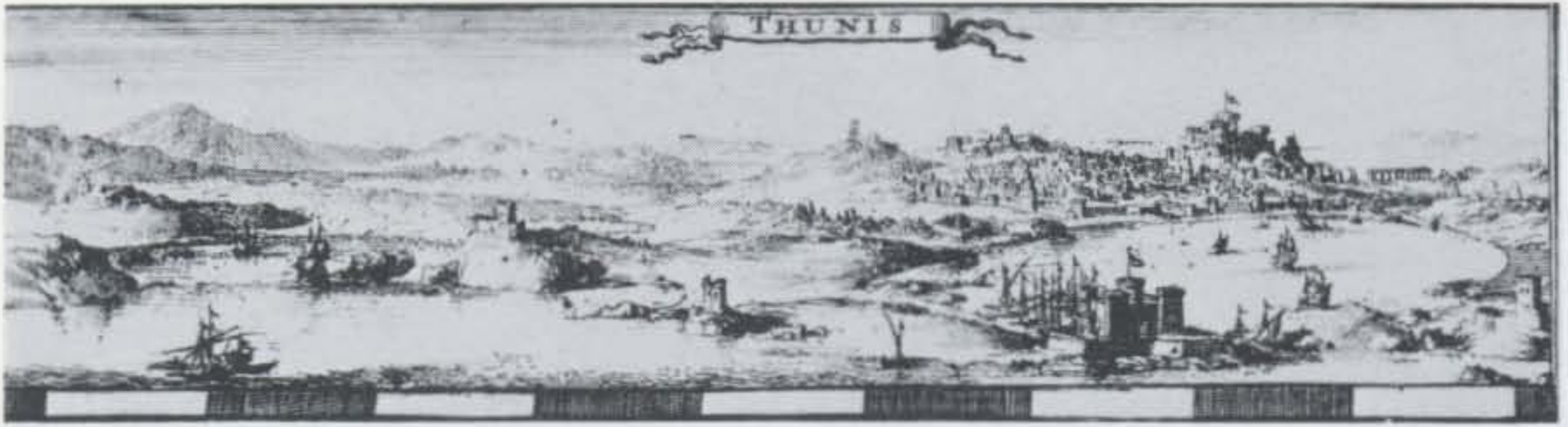
(Das Gemälde muß in historischer Hinsicht „gestellt“ gewesen sein, da Friedrich erst 1652 zum Kardinal ernannt wurde und sich 1644 aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf Malta aufgehalten hat. Außerdem ist die Jahresangabe von 1644 falsch, da Friedrichs Amtsperiode als General-Kapitän nicht verlängert wurde, sondern das Kommando offiziell im Juni 1641 wechselte.)

Bildnachweis: Großmeister-Palast in La Valletta (*Ambassadors' Room*)

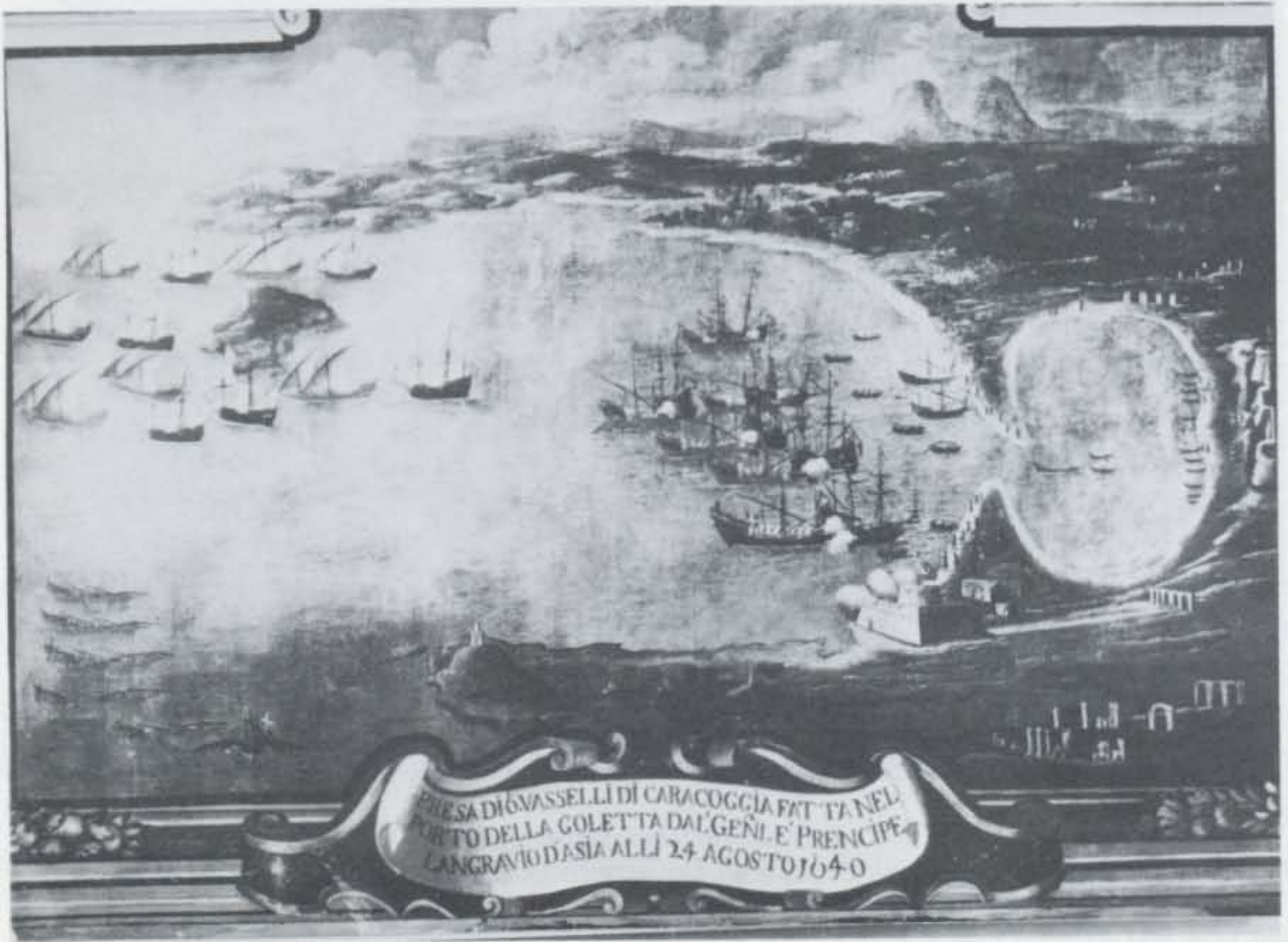








Ansicht auf Goletta und Tunis zur Zeit Friedrichs  
 aus: H. Hondius, Nouveau Theatre du Monde, Amsterdam, 1639



Die Seeschlacht La Goletta  
 Großmeister-Palast in La Valetta (Tapestry Hall)



sehentlich unter Beschuß genommen würden. Ob der geplante Angriff in einem *porto scala franca* völkerrechtswidrig gewesen sein könnte, kann hier nicht überprüft werden.

Da offensichtlich auch die Mohammedaner die Sitten der „christlichen Seefahrt“ pflegten und morgens die Nationalflagge hißten, waren die feindlichen Schiffe am frühen Morgen des 26. August ohne Schwierigkeiten auszumachen. Mit ebenfalls gehißten Flaggen (weißes Balkenkreuz auf rotem Grund) stieß Friedrich frontal auf die türkischen Galeeren zu. Kaum waren die Truppen der Festung Goletta des Angriffs gewahr geworden, eröffneten sie, ebenso wie die Schiffsbesatzungen, das Feuer auf die einlaufenden maltesischen Galeeren.

Friedrich taktierte nun klug: Er ließ sich nicht auf einen gefährlichen Feuerwechsel mit der Festung und den feindlichen Schiffen ein, sondern ging längsseits und gab das Kommando zum Entern. So war es möglich, den türkischen Schiffskanonen Einhalt zu gebieten und die eigenen Galeeren im Schutze der mohammedanischen Schiffe vor den dauernden Salven der Festungsartillerie manövrieren zu lassen. Dieses schnelle Vorgehen überrumpelte die Mohammedaner; den enternden Ordenssoldaten versuchten sie bald schwimmend zu entfliehen. Selbst Caracoggia, der gefürchtete Oberbefehlshaber der gesamten türkischen Korsarenflotte, ließ sich in einem kleinen Boot an das rettende Land rudern, womit er endgültig das Zeichen zur allgemeinen Flucht setzte.

Die Kämpfer aus Malta bedauerten es, wegen eines Sturmes nur mit den Galeeren vorgestoßen zu sein, die nun wegen des größeren Tiefganges den schwimmenden Feinden nicht nachsetzen konnten. So entgingen viele Mohammedaner der Sklaverei des Ordens oder dem Verkauf auf dem maltesischen Sklavenmarkt. Obwohl immer noch unter Beschuß der Festungsbatterien stehend, blieben die Verluste auf der maltesischen Seite gering. Lediglich zehn Mann sollen getötet und zwanzig verwundet worden sein. Das Festungsfeuer konnte die Ordensmarine nicht davon abhalten, die sechs ankernden feindlichen Schiffe – die Nachricht von acht türkischen Schiffen hatte sich als falsch herausgestellt – mit insgesamt 109 Geschützen fortzuführen. 38 christliche Sklaven auf den Schiffen wurden befreit, hingegen die 20 Mohammedaner, die nicht mehr hatten fliehen können, versklavt. Nach diesem gelungenen Überfall brachte Friedrich das Geschwader und die erbeuteten Schiffe in Sicherheit, ließ die größeren Schiffe ausbessern und nahm Kurs auf Malta.

Beide Relationen geben an dieser Stelle identische Geschütz- und Größenzahlen der Prisenschiffe an. Die Größeneinheit wird jeweils mit *salme di portare* bezeichnet. *Salma* war ein Getreidemaß (Hohlmaß) auf Malta, das auch noch, zumindest anfänglich, unter der britischen Herrschaft auf Malta gebräuchlich war. Auf Schiffe angewandt, ist wohl eine Nutzlastgröße vergleichbar der Nettoregistertonnage gemeint. Danach dürfte das Flaggschiff Caracoggias umgerechnet etwa einen Stauraum von 900 000 Liter gehabt haben.

Im Anschluß an Noack (Kardinal Friedrich von Hessen, Großprior in Heistersheim) wurde eben der 26. August als Datum für den Seesieg angegeben. Noack führt dafür, bzw. für die Schlacht überhaupt, wohl versehentlich den Brief Friedrichs an seinen Bruder vom 7. August 1640 an. Zu diesem Zeitpunkt war das Datum der Schlacht jedoch noch unbekannt. Des weiteren nennt er als Beleg die Schriften von Dozza (jedoch als anonyme Schrift), Crispo und







d'Amato (fälschlicherweise mit dem Erscheinungsjahr 1649). Dozza allerdings gibt keinen Tag für das Geschehen von Goletta an, wie auch die jetzt wiederentdeckten anonymen Titel dazu schweigen. Zur Verifizierung kommen also nur noch Crispos und D'Amatos Werke in Betracht. Wo und ob Noack diese beiden Flugschriften möglicherweise eingesehen hat, läßt sich heute schwerlich nachvollziehen, da sie in den westdeutschen Nachweisinstrumentarien des bibliothekarischen Fernleihverkehrs nicht (mehr) aufgeführt sind. Ob und gegebenenfalls wo Noack im Ausland Studien betrieben hat, ist nicht ersichtlich.

So erscheint es einstweilen, als müsse Noacks Angabe unbestätigt neben diejenige des Künstlers gesetzt werden, dessen Gemälde vom Schlachtgeschehen heute im Großmeister-Palast von Valletta zu sehen ist. In der Bildlegende ist dort vom 24. August 1640 die Rede. Spekulationen über die damals notwendige Fahrtzeit zwischen Tunis und Malta, das die Flotte am 28. August erreichte, könnten Rückschlüsse auf den Abfahrtermin und die Schlacht denkbar machen. Jedoch sind zum einen die damaligen Witterungsverhältnisse unbekannt und zum anderen die Geschwindigkeit der Schiffe zu ungewiß, da sie im Schleppverband fuhren.

Am 28. August – jede Galeere führte ein erbeutetes Schiff im Schlepptau – lief Friedrich in den Hafen von Valetta ein, wo er mit Glockengeläut empfangen wurde. Daß Friedrich am Vorabend der Feierlichkeiten zu St. Johannes, dem Schutzpatron des Ordens, siegreich zurückkehrte, ließ die Ordensbrüder ihrem Heiligen am nächsten Tag um so dankbarer sein. Einige der eroberten türkischen Flaggen wurden nach Rom überführt und auf päpstliche Anordnung hin im Petersdom aufgehängt, was Friedrichs Bedeutung und die Bedeutung des Seesieges in der damaligen Welt erhellt. Die Zeitangabe, der 28. August sei der Vorabend zu der Johannesfeier, erscheint zunächst unerklärlich, da der Ehrentag des Täufers, der Johannistag, auf den 24. Juni fällt. Auf Malta wurden aber vier Feiertage für den Schutzpatron begangen. So gedachte der Orden beispielsweise am 29. August der Enthauptung des hl. Johannes.

Vier Monate später lief Friedrich das letzte Mal als Kommandeur eines maltesischen Verbandes aus. Ihm fehlten die Mittel, das Amt des General-Kapitäns weiterhin zu führen; er trat deswegen zurück. Im Winter verließ er Malta und hielt sich spätestens ab Anfang März schon wieder in Rom auf.

Der historischen Objektivität halber sei die Laudatio Dozzas kritisiert. Davon ausgehend, daß die äußeren Tatsachen richtig geschildert sind, werden die inneren Tatsachen, die Beweggründe des Malteser-Ordens und seiner Marine zumindest einseitig dargestellt. So schreibt Dozza einleitend, der Orden schicke jedes Jahr zur Vergrößerung seines Ruhmes die Schar seiner Galeeren gegen die Mohammedaner aus. Später versichert er, daß Friedrichs Unternehmen nur dem Dienste der Majestät Gottes und keinem anderen Ziel oder irdischen Interesse gewidmet sei. Will der Verfasser damit lediglich die Gesinnung im Orden dartun, oder handelt es sich dabei bereits – was bei einem Flugblatt naheliegen könnte – um notwendige propagandistische Ausführungen?

Denn wie die Mohammedaner, so gingen auch die Malteser-Ritter auf Beutezug. Dazu dienten einmal die reguläre Ordensflotte, dann die Privatschiffe der Großmeister und schließlich die Flotte der Korsaren, die gegen



Gewinnbeteiligung vom Großmeister mit hoheitlichen Kaperbriefen ausgestattet waren (womit sie Beliehene im Sinne des heutigen Verwaltungsrechts wurden). Obendrein diente Malta ausländischen, christlichen Korsaren als Stützpunkt. Die Kaperfahrten, deren Erträge wesentlicher Bestandteil der Ordensfinanzen waren, nahmen in späterer Zeit ein politisch so gefährliches Ausmaß an, daß sogar der Papst gegen den Orden einschritt. Selbst holländische und englische Handelsschiffe sollen vor dem Übereifer des Malteser-Ordens nicht immer sicher gewesen sein. Wie einträglich die Beutefahrten waren, mag die Hinterlassenschaft des bereits oben genannten Großmeisters Verdale belegen, der zeitweilig als größere Schiffe zwei eigene Galeeren unterhielt. Nachdem er bereits auf eigene Kosten einen Sommerpalast hatte bauen lassen, hinterließ er 144 500 Kronen, 655 Sklaven, eine Galeere (die zweite war inzwischen nicht mehr brauchbar), zwei Galeotten und viele wertvolle Gegenstände.

So ist es sicherlich denkbar, daß der maltesische Seesieg gegen einen türkischen Korsaren, der ja seinerseits eine Gefahr für die christliche Handels-schiffahrt darstellen konnte, ausgenutzt wurde, um die Ordensmarine in einem günstigen Licht darzustellen.

#### Literaturanmerkungen \*)

Amato, Anello d': Breve panegirico con aliquanti scherzi di poesia per la gran vittoria di sei galeoni, riportata dalla squadra delle galere della sacra Religione Gerosolimitana, sotto la condotta dell' eccellentissimo Principe Federico lantgravio d'Hassia, generale. Messina 1640.

Baur, L.: Summarische Beschreibung deren im Fürstlichen Schloß zu Marpurg am 22. December Ao. 1625 angestellten Deposition etc. der Durchl. undt Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Heinrich und Herrn Friedrich Landgrafen zu Hessen etc. - In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N.F. 21, 1874, Sp. 364 ff.

Brück, Anton Philipp: Friedrich, Landgraf von Hessen-Darmstadt. - In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 504.

Buchmann, Paul: Friedrich, Landgraf von Hessen-Darmstadt, Malteserritter, Kardinal und Bischof von Breslau. Breslau 1883.

Crispo, Anfilochio: Lettera al Sig. Filiberto del Sole con varie poesie in lode del Principe Federico Lantgravio di Hassia, Generale della Religione di Malta, data in luce per Porfilio Pasca. Messina 1640.

Dersch, Wilhelm: Beiträge zur Geschichte des Kardinals Friedrich von Hessen, Bischofs von Breslau (1671-1682). - In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Breslau, Bd. 62, 1929, S. 272 ff.

Dersch, Wilhelm: Kardinal Friedrich von Hessen. - In: Schlesische Lebensbilder, Bd. 3 (Schlesier des 17.-19. Jahrhunderts), Breslau 1928, S. 70 ff.

Dozza, Ludovico: Relatione della gloriosa impresa fatta in Barbaria dalle galere della religione Gerosolimitana sotto il commando dell'eccellentissimo Sig. Prncipe Landgravio Federico d'Assia Generale. Rom 1640.

Dunker, Albert: Der Seesieg des Landgrafen Friedrich von Hessen über die Babaresken bei Goletta im Jahre 1640. - In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde, Darmstadt, A.F. 15, 1884, S. 449 ff.

Galea, Michael: German Knights of Malta, a Gallery of Portraits. Valletta 1986, S. 47 ff.

Galea, Michael: Landgraf Friedrich von Hessen, Kardinal und Johanniter-Großprior in Deutschland. - In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde, Darmstadt, N.F. 40, 1982, S. 97 ff.

Hartmann, Helmut: Die Komture der Mainzer Johanniter-Kommende. - In: Mainzer Zeitschrift, Mainz, Bd. 76, 1981, S. 115 ff.



- Henrici, Thomas: *Irenicum Catholicum*. (Widmung, S. I-IV), Freiburg i. Br. 1659.
- Kageneck, Alfred Graf von: Die Fürsten von Heistersheim. – In: *Das Markgräflerland*, Schopfheim N.F. 10, 1979, S. 248.
- Kastner, Karl: *Breslauer Bischöfe*. Breslau 1929, S. 54f.
- Krätzing, Johann G.: Beiträge zur Geschichte des Landgrafen Georg II. und seines Bruders, des Landgrafen Friedrich, aus den Jahren 1634, 1637 und 1655. – In: *Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde*, Darmstadt, A.F. 12, 1870, S. 161ff.
- Kumor, Johannes: *Breslauer Bischöfe als Domherren in Köln (1612-1801)*. – In: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte*, Hildesheim, Bd. 33, 1975, S. 54ff.
- Marschall, Werner: *Geschichte des Bistums Breslau*. Stuttgart 1980, S. 95ff.
- Nattermann, Johannes: *Kardinal Friedrich von Hessen und das Kölner Domkapitel*. – In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins*, Köln, Bd. 28, 1953, S. 195ff.
- Noack, Friedrich: *Hessische Landgrafen in Rom*. – In: *Hessenland*, Kassel, Bd. 40, 1928, S. 119f., 230 ff., 271ff.
- Noack, Friedrich: *Der Kardinal von Hessen als Goldmacher*. – In: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins*, Gießen, N.F. 29, 1930, S. 3ff.
- Noack, Friedrich: *Kardinal Friedrich von Hessen, Großprior von Heistersheim*. – In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, Karlsruhe, N.F. 41, 1928, S. 341ff.
- Raß, Andreas: *Die Convertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und nach ihren Schriften dargestellt*. Bd. 5, 1621-1638, Freiburg 1867, S. 466ff., 595ff.
- Rommel, Christian von (Hrsg.): *Leibniz und Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels. Briefwechsel*. Bd. 1, Frankfurt a. M. 1847, S. 48ff.
- Schwerdtfeger, Regina Elisabeth: *Friedrich von Hessen-Darmstadt. Ein Beitrag zu einem Persönlichkeitsbild anhand der Quellen im Vatikanischen Archiv*. – In: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte*, Hildesheim, Bd. 41, 1983, S. 165ff.
- Seppelt, Franz Xaver: *Geschichte des Bistums Breslau*. Breslau 1929, S. 76f.
- Steinert, Paul: *Das Fürstentum Heistersheim und das Johannitermeistertum in Deutschland*. Berlin und Oderberg O/S 1942 (Typoscript), S. 15ff.
- Teuthorn, Georg Friedrich: *Ausführliche Geschichte der Hessen von ihrem Ursprunge an bis auf die gegenwärtigen Zeiten*. Bd. 9 (Neuere Geschichte der Hessen von 1567 bis auf die gegenwärtigen Zeiten), Berleburg 1780, S. 834ff.
- Weiss, Alfons: *Die Auseinandersetzungen der Johanniter von Heistersheim mit den Habsburgern um die Landeshoheit*. – In: *Das Markgräflerland*, Schopfheim, N.F. 10, 1979, S. 222ff.

#### **Anonyme Werke:**

- Ein rarer Thaler Friedrichs, Cardinals, Bischofs zu Breslau, Obristen Meisters in Teutschland des Johanniter Ritter-Ordens, und Landgrafs von Hessen-Darmstadt, von A. 1680. – In: *Wöchentliche Historische Münzbelustigung*, Nürnberg, 4. Stück, 1740, S. 25ff.
- Relacion de la gloriosa faccion, hecha en Berberia, por las galeras de la sagrada religion de San Ivan de Malta; conforme a la copia venida de Malta, al senior comendador Frey Pedro de Medicis, receptor general de dicha s. religion, en este Reyno*. Barcelona 1640.
- Relatione di gloriosa impresa stata fatta in Barberia dalle Galere della SAC. Religione Hierosolemitana conforme alla Copia venuta di Malta al Sig. Commendatore Fra Pietro Medici Recipitore Generale di detta S.R. In questo Regno*. Palermo 1640.

#### **Einführende Literatur:**

##### **Malteser-Orden**

- Bradford, Ernle: *Kreuz und Schwert*. München 1981.
- Karmon, Yehuda: *Die Johanniter und Malteser, Ritter und Samariter*, München 1987.
- Wienand, Adam (Hrsg.): *Der Johanniter-Orden / Der Malteser-Orden*. 2. Aufl. Köln 1977.



Sogenanntes Malteser-Fürstentum Heitersheim

Maurer, Bernhard: Die Johanniter im Breisgau. Freiburg i. B. 1978.

Hessen

Rommel, Christian von: Geschichte von Hessen. (Für die Zeit Friedrichs Bd. 8, 9) Hamburg und Gotha 1843.

Breslau

Marschall, Werner: Geschichte des Bistums Breslau. Stuttgart 1980.

---

\*) Berücksichtigt wurde nur Literatur, die Friedrich zumindest in einem selbständigen Abschnitt behandelt; ein Anspruch auf vollständige Erfassung dieser Literatur kann nicht erhoben werden.